

Die Entdeckung der Kykladenkultur im 19. Jahrhundert

Die ersten Zeugnisse kykladischer Kultur wurden von frühen Griechenlandforschern wie Friedrich Thiersch, Ludwig Ross oder Karl Fiedler in den 1830er und 40er Jahren von ihren Reisen mitgebracht. Man sah in ihnen Zeugnisse einer vorgriechischen Kulturstufe und verband sie mit Aussagen antiker Schriftsteller wie Herodot oder Thukydides. Diese nennen als erste Bewohner der Kykladeninseln die Karer, die man sonst als Volk aus dem südlichen Kleinasien kennt.

1860 gelangten zwei Idole aus der Sammlung Thiersch in den Besitz des Großherzogs von Baden. Zusammen mit den bereits 1853 erworbenen Harfenspielern und vier Marmorgefäßen bildeten sie den Grundstock der Karlsruher Kykladensammlung.

Frühe Forschung

Roh, barbarisch, ungrüchisch, Scheusale – mit diesen Worten wurden die ersten kykladischen Idole umschrieben. Sowohl ihre Formensprache als auch ihre Herkunft entsprach so gar nicht dem damaligen klassisch-griechischen Ideal in der Tradition von Johann Joachim Winkelmann.

Erst als Interesse und Verständnis für die frühgriechischen Kulturen seit den Entdeckungen Schliemanns in Troja und Mykene wuchs, war man bereit, sich mit der frühen Kykladenkultur näher zu beschäftigen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts brachten große Grabungen neue Erkenntnisse und Methoden. Die Beschäftigung mit den Funden, ihrem archäologischen Kontext und der Chronologie gewann gegenüber der alleinigen Auseinandersetzung mit den antiken Schriftquellen und Kunstwerken an Bedeutung.

Im 20. Jahrhundert begann die Wertschätzung kykladischer Plastik. Künstler wie Henry Moore oder Pablo Picasso bewunderten die Figuren aufgrund ihrer Abstraktheit und ließen sich davon in ihrem Schaffen beeinflussen. Teilweise besaßen sie sogar originale kykladische Objekte in ihren Studiensammlungen, wie hier in der Henry Moores. So wurden aus Scheusalen schließlich erstrebenswerte Vorbilder.

Im Kreis der Marmorinseln

Der Name „Kykladen“ geht auf das griechische Wort *kyklos* zurück, was übersetzt Kreis bedeutet. Nach antiker Vorstellung waren die Inseln kreisförmig um Delos, die heilige Insel des Apollon, angeordnet.

Der um Christi Geburt lebende antike Geograph Strabon berichtet, dass es ursprünglich zwölf Kykladeninseln gab: Keos, Kythnos, Seriphos, Melos, Siphnos, Kimolos, Paros, Naxos, Syros, Mykonos, Tenos und Andros. Später und auch schon in seiner Zeit zählte man noch Gyaros, Despotiko und Antiparos hinzu und kam auf insgesamt 15 Inseln.

Gelegentlich wurde statt Melos auch Rheneia als Teil der Kykladen benannt, und es gab auch Autoren, die noch Amorgos oder Astypalaia hinzunahmen. Dies

zeigt, dass es in der Antike keine einheitliche Vorstellung gab, welche Inseln den Kykladen zuzurechnen sind.

Naturräumliche Gegebenheiten der Kykladeninseln

Auf dem Höhepunkt der letzten Eiszeit (20.000–18.000 v. Chr.) lag der Meeresspiegel rund 120 m unter dem heutigen Niveau. Dadurch waren viele Kykladeninseln Teil einer zusammenhängenden Landmasse. Erst mit der klimatischen Erwärmung und dem Anstieg des Meeresspiegels entstand die heutige Inselwelt mit ihrem charakteristischen Erscheinungsbild.

Gegenwärtig locken die Kykladen vor allem wegen des mediterranen Klimas mit milden Wintern und heißen, trockenen Sommern. Für den prähistorischen Menschen standen zweifellos andere Gesichtspunkte im Vordergrund. Rohstoffe, wie z. B. verschiedene Gesteine aber auch Erze zur Metallgewinnung, gehören neben den Ressourcen des Meeres zum natürlichen Reichtum der Kykladen. Die bergige, dicht bewaldete und bodenarme Landschaft, Niederschlagsmengen von weniger als 400 mm pro Jahr sowie die Gefahr, durch Dürreperioden Ernteeinbußen hinnehmen zu müssen, machten die Inseln für die frühe Landwirtschaft eher unattraktiv.

Steinzeitliche Vorgänger der frühbronzezeitlichen Kykladenkultur

Seit der Mittelsteinzeit hielten sich Menschengruppen zeitweise zum Jagen und Fischen auf den Kykladen auf. Dauerhaft besiedelt wurde die Inselgruppe jedoch erst in der späten Jungsteinzeit ab 5200 v. Chr. Die Hinterlassenschaften der darauf folgenden Steinkupferzeit lassen im Siedlungswesen, der Grabarchitektur, bei Marmorfigurinen und -gefäßen bereits charakteristische Elemente der frühbronzezeitlichen Kykladenkultur erkennen. Für diesen Zeitabschnitt ist auch der Abbau von Erzen belegt und die Metallurgie erreichte einen ersten Höhepunkt.

Die ägäische Inselwelt unterhielt lange vor Beginn der Frühbronzezeit überregionale Kontakte. Aufrechterhaltung und Ausbau der Beziehungen zwischen dem griechischen Festland, Westanatolien und dem östlichen Mittelmeerraum schufen die Grundlage für die kulturelle Blüte der Kykladen im 3. Jt. v. Chr.

Erklärender Text zu Bodengrafik auf halbrundem Steller in Raum 1

Die Sichtweite auf dem Meer hängt von den Wetterbedingungen und der Standhöhe des Betrachters ab. Ein Kykladenbewohner auf seiner Heimatinsel oder auf einem Boot kann jedoch in der Ägäis immer mindestens eine Insel oder ein Stück Festland sehen. Dies erleichtert die Navigation und schuf schon früh das Bedürfnis, die Inseln am Horizont zu besuchen.

Die Kreislinien auf der Bodengrafik zeigen jeweils einen Radius von 25 km. Die Strecke, die durchschnittlich innerhalb eines Tages mit einem Paddelboot bewältigt werden konnte, lag bei 45 km.

Die Bodenschätze der Kykladen

Auf den Kykladen gab es zahlreiche, für die Menschen interessante Ressourcen. Bedeutend war das auf Melos vorkommende schwarze Vulkanglas Obsidian, aus dem scharfe Klingen gefertigt wurden. Der Marmor aus Paros und Naxos besitzt eine außerordentlich hohe Qualität und war der ideale Werkstoff für Idole und Steingefäße, da er leicht zu bearbeiten, reichlich vorhanden und leicht zugänglich war. Schmirgel von Naxos und Bimsstein von Thera dienten als Schleifmittel, mit denen die Oberflächen der Marmorgegenstände glatt poliert wurden. Metallvorkommen wie Silber und Blei auf Siphnos sowie Kupfer auf Kythnos, Seriphos, Siphnos und Kea spielten in der Bronzezeit eine wichtige Rolle. Azurit und Malachit, die sich in Kupferlagerstätten finden, waren als Grundstoff für die Herstellung der Farben Blau und Grün gefragt. Rot erzeugte man mit Hämatit oder Ocker.

Ernährung

Ackerbau und Viehzucht waren die Hauptquellen der Ernährung auf den Kykladen. Allerdings ließen Trockenheit und karge Böden nur einen begrenzten Anbau zu. Nachgewiesen sind Getreidesorten wie Einkorn, Emmer, Gerste und Hülsenfrüchte wie Linse, Erbse, Ackerbohne, Saatplatterbse und Linsenwicke. Wein und der Ölbaum waren bekannt und wurden genutzt, vermutlich aber in kleinerem Umfang als wir es aus späteren Zeiten kennen. Somit waren Wein und Olivenöl wohl ein kostbares Gut.

In den Herden hielt man Rind, Schwein, Schaf und Ziege, die als Lieferanten von Fleisch, Milch und Wolle dienten. Die Jagd spielte eine untergeordnete Rolle. Als Wild boten sich Hirsch, Hase, Fuchs, Wildkatze und verschiedene Vogelarten an. Zudem betrieben die Inselbewohner Fischfang und jagten sogar Thunfische und Wale. Andere Meeresfrüchte wie Napfschnecken wurden an den felsigen Küsten gesammelt und bereicherten den Speiseplan.

Häuser und Siedlungen der Kykladenkultur

Wie in vielen am Meer lebenden antiken Kulturen sind die Siedlungen der Kykladenkultur häufig auf erhöhten Positionen wie Hügelkuppen, Spornen und steilen Kaps angelegt. Sie boten eine weit reichende Umschau und lagen in gegenseitigem Sichtkontakt. Es wurde vor allem Wert auf eine verteidigungsgünstige Lage und Kontrolle des Gebietes gelegt. Offenbar war mit ständigen Überfällen zu rechnen. Die mauerumwehrten Siedlungen selbst hatten eine recht geringe Ausdehnung von bis zu einem Hektar. Die kleinen Häuser waren aus Bruchsteinen mit Erdmörtel errichtet. Ihre Wände konnten gerade oder

gekurvt sein und waren verputzt. Der Boden bestand meist aus gestampfter Erde, aber auch Plattenbelag und abgearbeiteter Fels waren möglich. Die Dächer waren wohl flach und bestanden aus Holz und Erde, aber auch das Satteldach war schon bekannt.

Modell der Siedlung Kastri auf der Insel Syros

Die Siedlung befindet sich auf dem Gipfel eines 165 m hohen, an drei Seiten steil abfallenden Hügels. Zur Küste sind es 310 m Luftlinie. Der Ort ist mit einer Doppelmauer umwehrt, die aus einer Vormauer und einer mit vorspringenden Bastionen versehenen Hauptmauer besteht. Ein dritter Mauerring schützt den Gipfel. Möglicherweise befand sich dort ein herrschaftlicher Sitz.

Die von kleinen Höfen und Plätzen unterbrochene Siedlungsfläche durchzieht ein unregelmäßiges Gassennetz. Schätzungen gehen davon aus, dass in dieser Siedlung 100–300 Menschen lebten, die sich auf mehrere Großfamilien verteilten.

Befestigte Orte wie Kastri waren in der zweiten Hälfte der frühen Bronzezeit häufig. Trotz seiner starken Mauern wurde Kastri jedoch von uns unbekanntem Eroberern eingenommen und zerstört.

Prestigegüter

In einzelnen Gräbern wurden verschiedene kostbare Gegenstände gefunden. Beispiele dafür sind die „Kykladenpfannen“, reich verzierte Pyxiden, Marmorgefäße, Idole, Silberschmuck, Diademe, Importwaren, Prunkwaffen und kostbare Metallgefäße. Diese Prestigegüter fanden im alltäglichen Leben kaum Gebrauch, sondern waren vermutlich reine Luxusartikel. Nur ein sozial hoch stehendes Mitglied der Gemeinschaft mit entsprechender wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit konnte ein solches Gut erwerben, so dass es zum Zeichen seines hohen Status' wurde. Prestigegüter gelten als Beweis für die Existenz einer sozialen Elite und damit einer gesellschaftlichen Struktur auf den Kykladen.

Siegelwesen

Das Siegelwesen ist im 3. Jahrtausend v. Chr. als neue Errungenschaft aus dem Vorderen Orient in die Ägäis gelangt. Mit Siegeln oder Stempeln wurden Tonklumpen markiert, die zum Verschluss von Gefäßen verwendet wurden. Dies diente hauptsächlich der Warenverwaltung und -verteilung. Neben der Schrift gehört sie zu den Charakteristika früher Hochkulturen.

Siegel spielten in der frühen Bronzezeit vor allem auf Kreta und dem griechischen Festland eine große Rolle. Auch auf den Kykladeninseln wurden einige Siegelsteine und auch Siegelabdrücke gefunden. Sie belegen, dass auch dort ein frühes Warenverwaltungssystem gab und der Weg in Richtung Hochkultur bereits vorgezeichnet war.

Gewichtssystem

Auf den Kykladen finden sich Nachweise eines frühen Gewichtssystems. Dabei dienten kleine, spulenförmige Steinobjekte als Gewichte. Ihre geringe Größe deutet darauf hin, dass sie als Feingewichte eingesetzt wurden. Wahrscheinlich fanden sie im Zusammenhang mit der Bronzeherstellung Verwendung. Das Gewichtssystem entspricht dem des Vorderen Orients. Dies weist nicht nur auf den kulturellen Einfluss des Orients auf die Ägäis hin, sondern belegt auch die weit verzweigten Handelskontakte dieser Zeit.

Werkzeuge

Die ersten Kupferbeile gab es auf den Kykladen bereits in der späten Jungsteinzeit. In der frühen Bronzezeit gewann Metall als Material für Werkzeug und Waffen eine größere Bedeutung. Neue Formen kamen hinzu und es wurden neben Beilen auch Äxte, Meißel, Sägen und Ahlen hergestellt. Viele dieser Werkzeuge dienten der Holzbearbeitung und spielten eine Rolle bei Haus- und Bootsbau oder der Möbelherstellung. Kleingeräte wie Angelhaken oder Nadeln, aber auch persönliche Gegenstände wie Pinzetten oder Kosmetikspatel fertigt man nun aus Bronze.

Waffen

Metallwaffen wie Dolche oder Lanzen gehörten in der frühen Bronzezeit zu den neuen Produkten. Die Dolchklingen waren mit Nieten an einem hölzernen Griff befestigt. Die so entstandenen Dolche waren effektive Nahkampfwaffen. Die blattartigen Lanzenspitzen wurden in einen gespaltenen hölzernen Schaft eingeschoben und mit einer Umwicklung aus Schnüren, die man durch die beiden Schlitze im Lanzenspitzenblatt führte, befestigt. Dolch und Lanze waren nicht nur Kriegswaffen, sondern gleichzeitig Statussymbole. Männliche Kykladenidole halten oft als Attribut einen Dolch in der Hand oder tragen ihn am Gürtel. Die Waffe war in der kykladischen Gesellschaft somit Abzeichen eines Mannes von herausragender gesellschaftlicher Stellung.

Tod und Jenseits

Die Kykladenbewohner bestatteten ihre Toten außerhalb der Siedlungen in Friedhöfen, die oft nur 10–15 Gräber umfassten. Eine seltene Ausnahme ist das Gräberfeld bei Chalandriani auf Syros, das aus etwa 600 Gräbern bestand. Dies lässt auf eine größere Bevölkerung und eine lange Besiedlung in unmittelbarer Nähe schließen. Als Grab wurden Steinkisten oder kleine Kammern aus Steinplatten oder Mauerwerk errichtet und nach der Bestattung mit Steinplatten verschlossen oder

vermauert. Der Tote lag auf der Seite mit angezogenen Beinen, wobei verschiedene Grabbeigaben ihn begleiten konnten.

Die meisten Gräber waren jedoch ohne Beigaben oder ärmlich ausgestattet. Nur wenige enthielten wertvolle Gegenstände wie Marmorgefäße, Idole oder Metallobjekte. Dies deutet auf eine hohe gesellschaftliche Stellung des Verstorbenen hin.

Religion

Die religiösen Vorstellungen der Kykladenbewohner sind aufgrund der Schriftlosigkeit ihrer Kultur heute nur schwer zu entschlüsseln. Archäologische Funde wie Idole, Darstellungen auf Kykladenpfannen, besondere Kultgefäße, Felsbilder und Beobachtungen aus archäologischen Ausgrabungen sind die einzigen Quellen, die sich heranziehen lassen.

Aus der Bilderwelt geht hervor, dass Fruchtbarkeit, Sonnen- oder Gestirnsymbolik und das Meer eine zentrale Bedeutung für die Menschen hatten.

Heilige Stätten

In der kykladischen Kultur kann kaum ein Ort mit Sicherheit als Heiligtum gedeutet werden. Es fehlt an architektonischen Resten und entsprechenden Ansammlungen heiligtumstypischer Funde wie Weihgeschenke oder Kultgerät. Nur zwei Plätze sind bislang bekannt, die möglicherweise mit religiösen Praktiken in Zusammenhang stehen: Korphi t'Arioniou auf Naxos und Daskaleio Kavos auf Keros.

Korphi t'Arioniou auf der Insel Naxos

Inmitten der Ruinen einer Siedlung befindet sich eine auffällige, aus Steinen gemauerte Hütte. In deren unmittelbarer Nähe fanden sich mehrere verzierte Steinblöcke. Die Bilder wurden eingepickt und zeigen verschiedene Szenen wie Seefahrt, Jagd und Tanz. Es sind Themen, die für den Alltag der Menschen von Bedeutung waren und um deren göttlichen Schutz man bat. Der Platz, an dem dies geschah, kann daher als heiliger Ort bezeichnet werden.

Daskaleio Kavos auf der Insel Keros

Neueste Ausgrabungen ergaben, dass sich auf Daskaleio einst eine der größten bekannten kykladischen Siedlungen befand. Sie war von einer Mauer umgeben, und am höchsten Punkt stand ein großes, vielleicht herrschaftliches Gebäude. Zur Siedlung gehörte der gegenüber liegende Fundplatz Kavos. Leider fiel er intensiven Raubgrabungen zum Opfer. In den 1950er Jahren geriet eine Fundgruppe in den Kunsthandel („Keros-Hort“), die Fragmente von etwa 350 Idolen umfasste. Wissenschaftliche Grabungen in Kavos erbrachten Bruchstücke

von Marmorgefäßen, Keramik und vor allem Idolen, die zu Stücken aus diesem „Hort“ passten. Insgesamt sind von dieser Fundstelle Fragmente von mehr als 700 Idolen bekannt. Das Besondere ist, dass alle Objekte bereits in der Antike zerschlagen wurden.

Gedeutet wurden die Funde als Reste eines zerstörten Friedhofes, dessen Beigaben durch lange Nutzung der Gräber zu Schaden kamen. Andere Forscher deuten Kavos als besonderen Bezirk, wo die Kykladenbewohner Bruchstücke von rituell zerschlagenen Idolen und Gefäßen deponierten. Die unglaubliche Menge von Idolen spricht eher für einen religiösen Charakter des Platzes. In keinem kykladischen Friedhof wurde bislang eine vergleichbare Anzahl gefunden.

Kykladenpfannen

Kykladenpfannen, auch als Griffschalen bezeichnet, gehören zu den rätselhaftesten Artefakten der frühkykladischen Kultur. Ihr genauer Zweck ist unbekannt. Meist stammen sie aus Gräbern und gehörten oft zu den Beigaben reicher Bestattungen.

Eindrucksvoll ist ihre opulente Bilderwelt und Symbolik, die auf der Unterseite der Gefäße zu sehen ist: Sternmotive, Spiralen, Schiffe, komplexe Kerbschnittmuster und Fische, aber auch das weibliche Schamdreieck.

Offenbar werden Motive aufgegriffen, deren Bedeutung für die Menschen wichtig war. Fruchtbarkeit, das Meer, die Sonne und Langboote zeigen wesentliche Aspekte des Alltagslebens. Ertragreiche Böden, gutes Wetter, eine glückliche Überfahrt und Wiederkehr könnten hier Wünsche der Menschen widerspiegeln. Damit gehören die Griffschalen dem religiösen Bereich an und sind im weitesten Sinne wohl als Opferschalen zu deuten. Bei religiösen Festen gewährleistet die Opfergabe aus der Schale das Wohlwollen der Götter.

Höhepunkte der Töpfer- und Steinschneidekunst

In der frühkykladischen Kultur stechen besonders aufwendig gestaltete Gefäße in Ton oder Stein hervor. Ihre oft einzigartige Gestaltung lässt auf eine besondere, vermutlich religiöse Verwendung schließen.

Beliebt sind Mehrfachgefäße, die durch Verbindung von mehreren gleichen Gefäßen entstehen. Gleichfalls geschätzt sind Pyxiden oder Spende- bzw. Trinkgefäße in Tiergestalt. Möglicherweise werden damit Tieropfer angedeutet, oder das Tier hat eine spezielle, Übel abwehrende Funktion im Rahmen einer Kulthandlung. Die seltenen menschengestaltigen Gefäße mögen Fruchtbarkeit symbolisieren.

Keramik – das Alltagsgeschirr der Kykladenkultur

Tongefäße bilden die Grundlage für die zeitliche Einordnung und Entwicklung der Kykladenkultur. Anfangs benutzten die Menschen auf den Kykladen vor allem handgefertigte Schalen, Pyxiden mit Deckel und Kegelhalsgefäße. Mit Einführung

der Töpferscheibe verändern sich die Gefäßformen. Es entstehen Pfannen, Tassen, Fußschalen, Schnabelkannen und verschiedene Sonderformen. In der Spätphase tauchen tiergestaltige Behälter auf und die Gefäßformen werden stärker abstrahiert. Für die Steingefäße lässt sich eine ähnliche Entwicklung nachweisen.

Die Verzierung der Gefäße besteht anfangs aus eingeritzten Fischgrätenmustern oder Linien, später kommen Kerbschnittmuster, gestempelte konzentrische Kreise und Spiralen hinzu. Oftmals werden Motive aufgegriffen, die ähnlich den Mustern geflochtener Körbe sind. In der Blütephase der Kykladenkultur werden die Muster auf die Tongefäße gelegentlich auch mit einem schwarzen Firnis aufgemalt.

Steingefäße – Zeugnisse handwerklicher Meisterschaft

Von zeitloser Eleganz sind die Steingefäß der Kykladenkultur. In ihrer Formvollendung und Perfektion versetzen sie auch den heutigen Betrachter in Erstaunen, zumal sie in mühseliger Handarbeit nach langem Schnitzen, Schleifen und Bohren dem Marmor abgerungen werden. Die Steinschneidekunst beginnt bereits in der Jungsteinzeit, doch steigert sich erst in der frühen Bronzezeit die Formenvielfalt und Komplexität der Gefäße.

Meist imitieren sie Gefäße aus Ton und haben durch das lichtdurchlässige Material Marmor einen hohen optischen Reiz. Doch auch andere Gesteine wie grüner Chloritschiefer werden verwendet.

Verziert sind die Gefäße mit Schraffuren, Fischgrätenmustern oder Spiralen, typische Motive, wie sie auch in der Keramik vorkommen. Ösen ermöglichen das Einfädeln von Schnüren, damit das Gefäß aufgehängt werden kann.

Idole

Eindrucksvoll und zugleich rätselhaft erscheinen die Idole der Kykladenkultur. Durch ihre abstrakte Form und das strahlende Weiß des Marmors wirken sie wie moderne Skulpturen

Als Zeugnisse von einer religiösen Vorstellungswelt, die uns heute weitgehend verschlossen bleibt, waren diese Figuren in der frühen Bronzezeit aber keine um ihrer selbst willen geschaffenen Kunstwerke.

Die Entwicklung der Kykladenidole begann in der ägäischen Jungsteinzeit, als die Figurinen meist dickleibig waren. Aus diesen Urformen entwickelte sich über Zwischenstufen das klassische Kykladenidol. Erhalten blieb allein der Gestus der über die Brust gelegten Arme. Gegen Ende der Frühbronzezeit bevorzugte man einfachere Arbeiten. Bald darauf endete die Tradition der kykladischen Marmorfigurinen.

Das Besondere und Einmalige ist, dass mit dem Kykladenidol ein kanonisches Menschenbild mit ausgewogenen Proportionen und einer auf das wesentliche reduzierten Formensprache entwickelt wurde.

Zur Bedeutung der Kykladenidole

Für die Menschen der Kykladen hatten die Idole eine eng mit gesellschaftlich-religiösen Prozessen verbundene Bedeutung. Diese ist heute aufgrund der Schriftlosigkeit der Kultur nur schwer zu erfassen.

Bisher deutete man die Idole als Abbilder einer Göttin der Fruchtbarkeit, als Nymphen, Helfer für das jenseitige Leben oder Zeugnisse eines Initiationsritus junger Mädchen.

Keine dieser Deutungen vermag aber das vielfältige Wesen der Idole hinreichend zu erklären. Sowohl ihre einstige Bemalung als auch ihre jungsteinzeitlichen Vorläufer und die verschiedenen Typen von Idolen müssen bei einer Deutung mit einbezogen werden.

Offenbar stellten die Idole übernatürliche Wesen dar, die die Menschen durch ihr ganzes Leben begleiteten und göttlichen Schutz erwirkten. Verschiedene Sonderformen wie Thronende, Musikanten, Krieger oder Gruppen mögen anderen, uns noch unklaren Zwecken gedient haben.

Bemalung – Zierde oder Symbol?

Viele Kykladenidole weisen Spuren von Bemalung auf. Wiedergegeben werden anatomische Details wie Augen, Augenbrauen, Mund, Haarlocken und der Schambereich. Aber auch Details des Körperschmuckes wurden aufgemalt: Kopfbedeckung, Schmuckketten und Armspangen. Körperbemalung zeigt sich in Punktreihen im Gesicht. Striemen im Gesicht oder auf der Brust des Idols könnten Symbol für Trauer sein. Zick-Zack-Linien und vereinzelte, Augen an verschiedenen Stellen des Körpers sollten vermutlich den bösen Blick abwehren oder hatten magische Bedeutung.

Erst durch die Bemalung wurden die Idole „lebendig“ und konnten den Kykladenbewohnern als Kultobjekte dienen. In ihrer Nutzungszeit wurde die Bemalung mehrfach verändert: verblasste Bemalungen wurden übermalt, neue Symbole kamen hinzu, alte wurden entfernt.

Die Bemalung eines Idols ist vermutlich Spiegelbild des Lebenszyklus seines Besitzers und drückt Phasen und Momente aus, die göttlichen Beistands bedurften.

In allen Kulturen und Zeiten treten menschengestaltige Bildnisse als Mittler zwischen Diesseits und spiritueller Welt auf. Oft haben Menschen versucht, durch Objekte als Medien Einfluss auf übernatürliche Mächte und ihr eigenes Schicksal zu nehmen. Beispiele hierfür sind Uschebti im Alten Ägypten, Nagelfetische oder Voodoo-Puppen in Westafrika und der Karibik (Abb. links), Heiligenfiguren oder gemalte Ikonen im Christentum (Abb. rechts).

Die Ausbreitung der Kykladenkultur

Kerngebiet kykladischer Kultur waren die griechischen Inseln. Spuren ihrer kulturellen Ausdehnung finden sich aber auch in benachbarten Regionen.

In Attika und Südeuboia sind Friedhöfe bekannt, in denen die Toten genau wie auf den Kykladen bestattet wurden und ähnliche Beigaben erhielten. Der Siedlungsraum der Kykladenbewohner erstreckte sich offenbar bis in diese Regionen. Weiterhin kommen Nachahmungen kykladischer Idole sogar auf der Peloponnes vor.

Ähnlich war es auf Kreta: Ein Beleg kykladischer Ansiedlung ist der an der Nordküste gelegene Friedhof von Haghia Photia mit seinen typisch kykladischen Grabsitten und Grabbeigaben. Importierte und einheimisch nachgeahmte Idole aus Archanes zeugen ferner von der Strahlkraft der frühkykladischen Kultur. Doch auch das westliche Anatolien wies Spuren des gegenseitigen Austausches auf, wie kykladische Steinobjekte und Funde melischen Obsidians belegen. Handel, Ideentransfer und kultureller Kontakt nahmen im 3. Jahrtausend in der Ägäis eine wichtige Rolle ein. Drehscheibe dafür waren die Kykladen!

Das Modell eines kykladischen Langbootes

Bis heute wurde kein Wrack eines kykladischen Langbootes gefunden, das darüber Auskunft geben könnte, wie die Boote in der frühbronzezeitlichen Ägäis ausgesehen haben. Die äußeren Formen der Schiffe sind auf den „Kykladenpfannen“ und in einigen wenigen Modellen aus Ton überliefert. Aufgrund der vereinfachten Darstellungen fällt es schwer, konkrete Aussagen über die Konstruktion dieser Schiffe zu treffen. Nur durch den Vergleich mit seegängigen Einbäumen von maritimen Kulturen wie den Maori auf Neuseeland und den Indianerstämmen der Haida an der Nordwestküste Amerikas ist es möglich, aus den Darstellungen Erkenntnisse über Bau und Nutzung kykladischer Langboote zu gewinnen.

Die Modellrekonstruktion im Maßstab 1:10 folgt den Bauabläufen der Maori und Haida bei der Herstellung ihrer Boote. Der Rumpf ist, beginnend mit der Außenseite, aus einem frisch gefälltem Stamm geschnitzt. Danach wird der Rohling innen ausgehöhlt und mit je einer auf beiden Seiten aufgesetzten Planke erweitert. Es ist groß genug, um etwa 50 Personen aufzunehmen. Im Modellboot befindet sich nur eine halbe Besatzung. Die Paddler tragen teilweise Haartrachten, Tätowierungen oder Bemalungen, wie sie bei kykladischen Figurinen modelliert oder aufgemalt wurden.

Das Ende der Kykladenkultur und der Beginn der minoischen Vormacht

Die späte Kykladenkultur ab 2250 v. Chr. zeichnet sich durch einen abrupten kulturellen Wandel aus. Interkulturelle Beziehungen, wie zu Kreta, scheinen nahezu vollkommen abzubrechen. Ein deutlicher Bruch vollzieht sich auch in der Kunst: Idole finden sich nunmehr selten. Viele Siedlungen werden mit starken Befestigungsmauern versehen. Brandzerstörungsschichten beenden oftmals lange Siedlungsphasen.

Als Ursachen des Umbruchs sind Hungersnöte als Konsequenz klimatischer Veränderungen oder Fehlbewirtschaftung denkbar. Das verstärkte Auftreten

anatolischer Keramik könnte ein Hinweis auf eine Zuwanderung aus Anatolien sein, die gleichfalls Unruhen ausgelöst haben könnte.

Neben den Kykladen kommt es auch auf dem griechischen Festland zu einem solchen Wandel. Nur Kreta bleibt davon unberührt und übernimmt die Vormacht im ägäischen Raum. Mit der Errichtung von Palästen wie Knossos und der Entwicklung einer Schrift entsteht dort ein neues Herrschaftssystem.

Von Raubgräbern und Fälschern

Die Beliebtheit ihrer Idole wurde im 20. Jahrhundert der Kykladenkultur zum Verhängnis. Nachdem die Moderne sie für sich entdeckt hatte und der Zeitgeschmack abstrakt-primitive Kunst schätzen lernte, stieg seit den 1950er Jahren die Nachfrage auf dem Kunstmarkt nach Kykladenobjekten an. Als Folge darauf nahmen Raubgrabungen zu. Die Zerstörung archäologischer Kontexte war auf den Kykladeninseln erheblich. Zahlreiche Informationen zu der frühkykladischen Kultur gingen für immer verloren.

Der Preisanstieg kykladischer Objekte hatte aber auch einen anderen Effekt: Es wurden zahlreiche geschickte Fälschungen angefertigt und teuer als Originale verkauft. Jedes nicht wissenschaftlich ausgegrabene Idol ist grundsätzlich verdächtig und ohne Erkenntniswert.

Rezeption der Kykladenkunst in der Moderne

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann in der Pariser Künstlerszene das Interesse für die Kunst des „Primitiven“ zu wachsen. Es wurde nach dem Ursprünglichen gesucht, das Vorbilder aus der Natur auf ihre Grundformen reduziert und abstrahiert. Anfangs war es vor allem die Kunst Afrikas und Ozeaniens, die hier Ideengeber war. Doch bald entdeckten die Künstler das Ursprüngliche auch in prähistorischen Kulturen. Die klare Formensprache der Kykladenidole faszinierte besonders und weckte das Interesse von Künstlern der Moderne wie Pablo Picasso, Henry Moore oder auch Hans Arp. Ihre Nachfolger beschäftigen sich bis in unsere Tage mit kykladischer Kunst und schöpfen daraus immer neue Ideen, den menschlichen Körper mit einfachsten Mitteln darzustellen. Ein Schlüsselstück ist der große Kopf eines Kykladenidols aus dem Louvre, den viele moderne Künstler bewunderten und der nicht wenige zu eigenen Werken inspirierte.